

**Zeitschrift:** Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz  
**Herausgeber:** Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde  
**Band:** 4 (1887)

**Artikel:** Erinnerungen an den Schwarzwald  
**Autor:** Fröhlich, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-747624>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Erinnerungen an den Schwarzwald.

Von Franz Fröhlich.\*

### 1. Im Werrathal.

Vom Hochkopf nieder über Todtmoos rinnen  
Der Werra Quellen durch das schaumgenäppte  
Felsstobel, das in die granit'ne Beste  
Gesprengt die unterird'schen Wühlerinnen.

Hoch auf der Berge schroffen Felsenzinnen  
Stehn Bärenfelsen's, Werrach's Ueberreste.  
Einst waren sie des Werrathales feste,  
In Krieg und Sturm erprobte Herrscherinnen.

Naturkraft hat dem Bach das Bett gegraben,  
Die Volkskraft hat das Ritterthum gebrochen,  
Die Kunst hat durch die Felsen Weg gebahnet.

Was noth, geschieht. Das Todte wird begraben,  
Die Fessel wird vom Freiheitstrieb zerbrochen,  
Verwirklicht wird, was früher kaum geahnet.

### 2. Beim steinernen Kreuz.

Hoch auf des Hörnliberges freier Breite  
Erhebt sich kunstreich in den Stein gehauen,  
Der Herr am Kreuz. Die frommen Wandrer schauen  
Empor zu ihm und flehn um sein Geleite.

Und schweift das Auge rechts in fernste Weite,  
So glänzen drüben in den Schweizergauen  
Der Säntis, Tödi und die Bernerfrauen,  
Der keusche Mönch als Beicht'ger an der Seite.

Von Todtmoos her, dem stillen Wallfahrtsorte,  
Wo wunderwirkend die Maria thronet  
Und fromme Bitte mit Erhörung lohnet,

Führt uns der Weg zur hehren Säulenpforte  
St. Blasians, wo Benedikti Orden  
Des Schwarzwalds Leuchte und sein Heil geworden.

### 3. Kloster St. Blasien.

Dem Pantheon, nach dem die Kuppelmauern  
 Sanct Peters Michel Angelo gebaut,  
 Den Tempeln gleich, wo seinen Gott geschaut  
 Der Heid' und Christ in andachtsvollen Schauern

Erschuf auch diesen Dom in einem rauhern  
 Gebirg und Volk der Glaube, der vertraut,  
 Du hast die Wildniß liebeich angebaut  
 Im Herz und Land. Selbst nach dem Sturze dauern

Die Segnungen, die du dem Land gebracht,  
 Noch fort; dein Fleiß hat urbar es gemacht;  
 Kurz — deine Werke loben deinen Namen.

Wohl dem, der sich, wenn Alles wankt und kracht,  
 Wenn ihn die Welt verkennt, verfolgt, verlacht,  
 Bewußt ist: daß gestreut er guten Samen!

### 4. Fabrik St. Blasien.

Zwei Wege nur gab's von des Rheines Bette  
 Für Pilger nach St. Blasiens Klosterhallen.  
 Jetzt da die hehren Glocken nicht mehr schallen  
 Und da verwaist des Tempels heil'ge Stätte,

Erbaut man dahin Straßen in die Wette.  
 Statt Pilger sieht man Spinner zahlreich wallen;  
 Mit blaßgesichtern füllen sich die Hallen;  
 Geschnarr der Räder tönet statt der Glocken.

Der Wechsel hat die Menschenzahl vermehret,  
 Den Armen kümmerliches Brod gewähret  
 Und einen andern, leichtern Sinn gegeben.

Doch Glück und Tugend wurden nicht gemehret;  
 Nicht besser wird der Hungrige genähret  
 An Leib und Geist; nicht würd'ger ist sein Leben.

### 5. Die Werra.

(Kommt vom Hochkopf über Todtmoos.)

Hoch aus des Schwarzwalds Schooße  
 Trastst du an's Licht der Welt;  
 Die Wiege war im Moose  
 Dir weich und lind bestellt.

Bald wuchsest du vom Kinde  
 Heran zur holden Maid,  
 Dein glücklich Angebinde  
 Ist stete Munterkeit.

Du eilest aus dem Walde  
Hinaus zum lichten Rain,  
Und spielst an grüner Halde  
Im goldnen Sonnenschein.

Du brichst durch helle Buchen  
Und durch den finstern Tann,  
Scheinst einen Schatz zu suchen,  
Der ganz dein Herz gewann.

Du schlüpfst durch grüne Wiesen,  
Um Felsen gleich dem Al,  
Erkämpfst dir von den Riesen  
Den freien Weg zum Thal.

Bald wird ein Damm erstiegen,  
Bald springst du in die Klust;  
Die krausen Haare fliegen  
Und flattern in der Luft.

So stürmest du hernieder  
Zum stolzen schönen Rhein;  
Das Herz klopft unterm Mieder  
In heißer Sehnsuchtspein.

Er harret dein im Thale,  
Du sinkst an seine Brust,  
Und folgest dem Gemahle —  
Des schönsten Glück's bewußt.

\* Der Verfasser der oben mitgetheilten poetischen Wanderung ist ein Sohn des Prophetenstädtchens Brugg. Am 23. November 1809 daselbst geboren, besuchte er seit 1823 das Gymnasium und drei Jahre später die Akademie in Bern, da er sich Anfangs der Theologie zu widmen gedachte. Aber von derselben nicht sonderlich gefesselt, wandte er sich 1828 der Rechtswissenschaft zu, welcher er auf den Hochschulen Freiburg i. Br. und Heidelberg unter ausgezeichneten Lehrern, wie Rottet und Welcker, Thibaut, Mittermaier und Zachariä oblag. Nach seiner Heimkehr ward er 1832 Amtschreiber, 1838 Gerichtschreiber in Brugg und 1842 Mitglied des aargauischen Obergerichtes, bei welchem er 1849 zum Vizepäsidenten und 1857 zum Präsidenten aufstieg. Letztere Stelle bekleidete er bis zu seinem am 19. November 1866 durch ein Nervenfieber herbeigeführten Tode. Sein gewissenhaftes Walten als Beamter hat sein Kollege Ed. Döffel mit den Worten geschildert:

„Des Richteramtes Würde zu bekleiden  
Geschaffen ganz, gerecht auf allen Wegen  
Und jedem Schlechten scharfen Worts entgegen,  
Von feinem Geiste, klug, bewußt, bescheiden.“

Neben seiner Amtsthätigkeit suchte und fand Fröhlich in philosophischen und kunst-historischen Studien, sowie in eigenen dichterischen Versuchen ein ergänzendes Gegengewicht gegen die juristische Verstandesthätigkeit. Seine sinnigen poetischen Gaben spendete er gern bei festlichen Anlässen und in gesellschaftlichen Kreisen. Eine Anzahl derselben erschien im Einzeldrucke und Zeitschriften; eine Gesamtausgabe hat er leider nicht veröffentlicht. — (Näheres siehe in der zum Drucke vorbereiteten zweiten Lieferung der „Aargauischen Schriftsteller, von Prof. A. Schumann.)